

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

4.8.1889 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943690](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943690)

Erscheint wöchentlich 2 Mal,
Mittwoch und Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 62.

Oldenburg, Sonntag, den 4. August.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 3. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht: Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Vice-Admiral und
commandirenden Admiral, Freiherrn von der Goltz,
das Ehren-Großkreuz, dem Königlich Preussischen Kreis-
Physikus, Sanitätsrath Dr. de Nuyter in Quakenbrück,
das Ehrenritterkreuz erster Klasse, dem Schloßportier Beut
in Oldenburg das Ehrenkreuz dritter Klasse zu verleihen.

Die in nächster Woche vom 8. bis 11. August hier statt-
findende **Landesthierschau** wird sehr zahlreich und reich-
haltig besichtigt werden, so daß dieselbe den Besuchern gewiß
viel des Interessanten bieten wird. Es werden nämlich nach
den Anmeldungen an Thieren, Producten, Maschinen und
Geräthen ausgestellt sein: 229 Pferde, 329 Rinder, 41
Nummern Schafe, 70 Nummern Schweine, 197 Nummern
Geflügel, ferner 76 Nummern landwirthschaftlicher Producte
und 619 Nummern Maschinen und Geräte.

In einer demnächst stattfindenden Generalversammlung
der Mitglieder des hiesigen **Consumvereins** soll beschloffen
werden, den Verein in eine Genossenschaft mit beschränkter
Haftpflicht umzuwandeln. Warum, darf man wohl fragen,
sollen die Mitglieder nicht mehr mit ihrem ganzen Vermö-
gen haften? Glaubt man etwa, daß ein ähnlicher Fall, wie
bei der Gewerbebank, hier auch stattfinden könne? Hat man
nicht mehr Vertrauen zur Verwaltung? Bei beschränkter
Haftpflicht hat, wo diese und das Vermögen des Consum-
vereins nicht mehr ausreichen, den Verlust derjenige zu tra-
gen, der dem Consumverein creditirt. Der Kaufmann, der
mit seinem ganzen Vermögen haftet, steht dann ja credit-
fähiger da, als der Consumverein! — Hat man dies auch
wohl bedacht: Daß eine beschränkte Haftpflicht dem Credit
des Consumvereins schaden kann? ???

Den stehenden Gesprächsstoff bilden hier natürlich noch
immer die kleinen **Wechselfälschungen**. Man ver-
mag sich eben gar keine Erklärung darüber zu geben, wie
dieselben überhaupt in dem vorhandenen kolossalen Umfange
möglich sein konnten, da vor Jahren schon Kleine einen ge-
fälschten Wechsel auf einen hiesigen Bäckermeister gezogen
und der Gewerbebank discountirt, dieselbe also betrogen hatte,
wenn er auch nachträglich die Angelegenheit ordnete. Der
Bank war doch die Fälschung durch Präsentation des Wech-
sels am Fälligkeitstage beim Gezogenen bekannt geworden,
und von da an hätte man Kleine nicht nur keinen Credit
mehr gewähren, sondern von der weiteren Mitgliedschaft bei
der Gewerbebank sofort ausschließen müssen. Es bleibt ab-
zuwarten, inwieweit einzelne oder sämmtliche Mitglieder des
Vorstandes und des Aufsichtsraths für die der Bank durch
Kleine zugefügten Verluste werden haftbar gemacht werden.

Ein Commis in einem hiesigen Manufacturwaarengeschäfte
hat die Ladenkasse seines Prinzipals durch längere Zeit fort-
gesetztes **Vemogeln** nicht unerheblich geschädigt. Doch wie
bekanntlich der Krug so lange zu Wasser geht, bis er zer-
bricht, so kam auch der hier fragliche Rassenbetrug, allerdings
durch Zufall, an den Tag. Der Commis hat infolge dessen
sogleich das Hasenpanier ergriffen und wie er ging und
stand unter Zurücklassung seiner sämmtlichen Sachen das
Weite gesucht.

Zu den in unserer Stadt bereits vorhandenen vielen
Wirthschaften hat sich jetzt abermals eine neue gesellt,
so daß also die vorhandenen um eine neue Concurrenz ver-
mehrt worden sind, während dieselben bisher schon immer
wegen Ueberfüllung in ihrem Gewerbe klagten. Man sagt
freilich, Concurrenz hebt das Geschäft, aber alles hat doch
auch seine Grenze. Schließlich muß eben Jeder zusehen,
wo er bleibt, und sich nicht unterkriegen lassen.

Das gestrige große Extra-Concert, verbunden mit gro-
ßem Brillant-Fronten-Feuerwerk, im **Theatergarten**
war leider nicht sehr zahlreich besucht, was wohl seinen
Grund darin haben dürfte, daß solche Concerte im laufenden
Sommer bereits reichlich viele stattgefunden haben. Das
von dem Herrn Theater-Maschinenmeister Duphorn gearbei-
tete und abgebrannte große Feuerwerk war sehr interessant
und erwarb sich wohlverdienten Beifall.

Der **Volksbote**, ein gemeinnütziger Volkskalender auf
das Jahr 1890, mit einem Notiz-Kalender als Gratiszugabe,
ist soeben im Verlage der Schulze'schen Hof-Buchhandlung
und Hof-Buchdruckerei hieselbst (Preis 50 Pfg.) erschienen.
Zum 53. Male tritt dieser beliebte Volkskalender seinen
Kundgang an und überall, wo derselbe bekannt ist, wird
man ihm gern wieder Einlaß gewähren. Ueber den gebie-
gen Inhalt des neuen reich illustrierten Jahrgangs des
„Volksboten“ berichten wir ein ander Mal.

Der Centralvorstand des Evangelischen Vereins der
Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß
die diesjährige (43.) Hauptversammlung des Gesamtvereins
in den Tagen vom 3. bis 6. September in Danzig statt-
finden werde, und ladet Mitglieder und Freunde des Ver-
eins zu zahlreichem Besuche ein. Etwa beabsichtigte Vor-
träge sind beim Centralvorstande bis spätestens den 20. d.
Mts. anzumelden.

Besitzer von **Hundertmarkscheinen** der Hanno-
verschen Bank seien darauf aufmerksam gemacht, daß
diese Banknoten demnächst werden eingezogen werden. Sie
gelten nämlich als Zahlungsmittel nur noch bis Ende dieses
Jahres, von da ab gelten sie nur als einfache Schuldscheine
und werden als solche bei der Kasse der Hannoverschen Bank
bis Ablauf des Jahres 1891 eingelöst. Dann werden die-
selben werthlos. Man sehe sich also vor.

Am morgenden Sonntag, den 4. August, werden
folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahr-
preisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede ge-
fahren werden:

Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 Nachm.
Von Zwischenahn nach Oldenburg 7.35 Abds.
Von Oldenburg nach Rastede 3.30 Nachm.
Von Rastede nach Oldenburg 9.50 Abds.

Am Sonntag, den 4. August d. J., wird in Ansehung
an den Sonderzug 9.50 Abends von Rastede ein **Sonder-
zug** von Barel nach Rastede in folgendem Fahrplan ab-
gelassen werden:

Barel Abfahrt 9.15 Abends.
Rastede „ 9.50 „
Oldenburg Ankunft 10.05 „

Für diesen Tag werden Retourkarten zum ermäßigten
Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel
ausgegeben, welche zur Hinfahrt am 4. August mit jedem
Personen- und Omnibuszuge berechtigen, auf der Rückfahrt
aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Am nächsten Mittwoch, den 7. August d. J., wird ein
Sonderpersonenzug von Oldenburg nach Zwischenahn
und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen nach folgendem Fahr-
plan befördert werden:

Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachm.
Rückfahrt von Zwischenahn 9.50 Abends.

Programm

für die Oldenburgische Landesthierschau
vom 8 bis 11. August 1889
in Oldenburg.

Protector: Seine Königliche Hoheit der Großherzog.

Dienstag, den 6. August.

Annahme der Thiere und Ausstellungs-Gegenstände.
Abends 8 Uhr Versammlung der Kommissions- und Sel-
tionsmitglieder im „Neuen Hause“.

Mittwoch, den 7. August.

Morgens 9 Uhr Vorführung der zur Bewerbung um
Staatsprämien im Jahre 1889 ausgelegten Hengste und
Stuten und Prämienvertheilung durch die Großherzogliche
Röhrungs-Kommission. Annahme der Thiere und der Aus-
stellungsgegenstände bis 6 Uhr Abends. Abends 6 Uhr Ver-
sammlung der Richter im „Neuen Hause“. Empfangsabend
der Stadt in der „Union“ 8 1/2 Uhr Abends.

Donnerstag, den 8. August.

Arbeiten der Preisrichter. Einlaß zur Ausstellung 8
Uhr Morgens. Eintritt nur für Inhaber von Dauerkarten.
Preis 5 Mart. Abends gefellige Zusammenkunft in Hoyers
Weinfeller und Eilers Restauration.

Freitag, den 9. August.

Eröffnung der Landesthierschau 10 Uhr Vormittags.
Eintrittspreis 1 Mk. 50 Pf. Einlaß zur Ausstellung 8
Uhr Morgens. Bekanntgabe der Preise. Vormittags 11
und Nachmittags 4 Uhr Vorführung der Pferde und prä-
mirten Rinder im großen Ring. Während der Vorführun-
gen und Nachmittags bis 6 Uhr Konzert auf dem Aus-
stellungsplatze. Nachmittags 5 1/2 Uhr Festeffen in der Union.
Karten zum Festeffen sind vom 8. bis zum 9. August,
Mittags 12 Uhr, im Geschäftszimmer der Gesellschaft auf
dem Ausstellungsplatze zu haben. Preis das Couvert 3 Mk.
50 Pf. Abends 8 1/2 Uhr Konzert im Theatergarten.

Sonnabend, den 10. August.

Eintrittspreis 1 Mk. Einlaß zur Ausstellung 8 Uhr
Morgens. Vormittags 11 und Nachmittags 4 Uhr Vor-
führung der Pferde im großen Ring. Während der Vor-
führungen und Nachmittags bis 6 Uhr Konzert auf dem
Ausstellungsplatze. Nachmittags 5 Uhr 50 Minuten Abfahrt
des Extrazuges nach Zwischenahn und gefellige Zusammen-
kunft im Kurhause daselbst. Abends in der Stadt gefellige
Zusammenkunft im Rathskeller (Wein und Spatenbräu)
und in Thales's Bierrestauration.

Sonntag, den 11. August.

Eintrittspreis 50 Pf. Einlaß zur Ausstellung Morg-
8 Uhr. Vormittags 10 und Nachmittags 3 Uhr Vorführung
der Pferde. Nachmittags 3 bis 5 Uhr Konzert auf dem
Ausstellungsplatze. Nachmittags 4 Uhr Beginn der Ver-
losung. Bei genügender Betheiligung findet eine Exkursion
in die Wesermarschen statt. Nachmittags 6 Uhr Schluß der
Ausstellung.

Feuer in der Ausstellung. Gestern Abend gegen
8 Uhr brach in der Ausstellung für Unfallverhütung in
Berlin und zwar in der für die electrischen Apparate be-
stimmten mittleren Abtheilung der großen Maschinenhalle
Feuer aus, welches in den Draperien schnell um sich
griff. Die in der Nähe befindlichen Aufseher und Arbeiter
griffen sofort energisch ein und warfen auch die aufgestellten
Löschgranaten in den Brand. Dadurch gelang es bald, des
Feuers Herr zu werden, so daß die im Ausstellungspark
stationirte Feuerweh-Abtheilung bei ihrem Eingreifen
keine Löscharbeiten mehr zu leisten hatten. Die Draperien,
darunter das große Bild, sind zerstört und auch verschiedent-
lich Schaden an den Apparaten angerichtet. Ueber die Ent-
stehungsurache ist noch nichts bekannt; vermuthlich sind auch
hier, wie kürzlich im Opernhause, mangelhaft isolirte Lei-
tungsröhren die Ausgangspunkte gewesen. Jedenfalls werden
uns nach dieser Richtung bei zunehmender Ausbreitung der
Electricität als Licht- und Kraftquelle derartige üble Er-
fahrungen noch öfter vorkommen; erst nach und nach wird
der Schaden unser Lehrmeister werden.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08 8.20
„ Carolinensiel	—	10.43	1.46	— 8.20
„ Jever	—	7.35	10.43	1.46 — 8.20
„ Bremen	7.07*	7.49	11.46	2.22 6.05 9.05 12.12 1.37
„ Nordenhamm.	—	7.49	11.46	2.22 6.05 9.05
„ Neuschanz	—	7.30	10.2	1.43 — 8.25
„ Leer	—	7.30	10.2	1.43 — 8.25 9.38*
„ Lohne	—	—	9.46	1.47 — 8.33
„ Uningen	—	—	9.46	1.47 5.10 8.33
„ Quakenbrück	—	7.40	9.43	1.47 5.10 8.33
„ Dsnabrück	—	—	9.46	1.47 5.10 8.33
Abfahrt.				
Nach Wilhelmshaven	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
„ Jever	8.05	—	12.15 2.35	6.18 9.15
„ Carolinensiel	—	8.05	—	12.15 — 6.18
„ Bremen	6.07	7.50	11.00	— 2.00 5.19 8.43 9.45*

(Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 31.

Deutschland.

Aus dem Umstand, daß der Abmarsch der Garde-

In Sachen der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika“ teilt Frhr. v. Kienthal der „Kreuz-Ztg.“ einen Auszug aus dem Protokoll der letzten Sitzung des Verwaltungsrates mit.

Von Kiel aus wird gleichfalls über vorgekommene Befestigungen bei Lieferungen für die Marine berichtet.

Um auch den bisher noch nicht angemeldeten Firmen die Möglichkeit zur Teilnahme an der pharmazeutischen Ausstellung in Mainz zu gewähren, hat das Ausstellungs-

Wie aus Zwickau gemeldet wird, teilte in der Generalversammlung der Belegschaft der von Arnim'schen Bergwerke am vorigen Donnerstag Herr von Arnim auf Planitz seinen Bergleuten mit, daß er von nun an alle Abzüge, welche sie durch Kranken- und Unfallkassen erlitten, aus seiner Tasche allein bezahlen wolle, und daß er auch das Schul-

Nach einer Mitteilung der Zeitschrift des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins wird der Kohlenbedarf der rumänischen Staats-Bahnen in der Höhe von 600 000 Meter-Centnern für das laufende Jahr zum erstenmal von Oberschlesien aus gedeckt.

Das „W. T. V.“ meldet aus Neuburg a. Donau: Die Geheime Legation d'Anvergnés sind in Gegenwart des französischen Gesandten in München und des französischen Spezialkommissars Grauz, sowie des Regierungspräsidenten von Schwaben, v. Köpp, und des Kreislandrats am 29. v. M. in Unterhausen bei Neuburg a. D. ansgesegnet worden und werden bis zur feierlichen Uebergabe militärisch bewacht.

Ausland.

Schweiz. Der in letzter Zeit wegen seines Auftretens in der Frage der Unterdrückung der Sklaverei vielgenannte Kardinal Lavigerie ist in Luzern gefährlich erkrankt, doch zweifelt man noch nicht an seinem Aufkommen.

Frankreich. Aus der Aussage des ehemaligen französischen Kriegsministers, Generals Ferron, vor dem Senatsgericht, wie sie von den boulangistischen Blättern veröffentlicht worden ist, hat ein Punkt für Deutschland besonderes Interesse. General Ferron hat vor dem Untersuchungsausschuß erklärt, daß zur Zeit der letzten Reichstagswahlen 20 Millionen, die für das außerordentliche Budget der Genietruppen bewilligt waren, in vortreffliche Holzbaracken an der französisch-deutschen Grenze umgesetzt wurden.

Nach endgültiger Zusammenstellung erhielten bei den Generalratswahlen die Republikaner anderthalb Millionen, die Monarchisten 600 000 und Boulanger 158 640 Stimmen.

Der Merkwürdigkeit wegen sei erwähnt, daß in Paris das Gerücht umlief, Boulanger habe sich erschossen.

Der Schah von Persien ist am 30. v. M. nachmittags 4 Uhr in Paris eingetroffen, nachdem er an demselben Tage früh in Cherbourg gelandet war.

Spanien. Die Friedensstärke des Landheeres,

einschließlich der Gendarmerie beträgt für Spanien und die benachbarten Inseln 92 202 Mann, für Cuba 19 571, für Porto-Rico 3155 und für die Philippinen 8753, zusammen 123 507 Mann.

Großbritannien und Irland. Das Unterhaus verwarf nach achtstündiger Beratung den Antrag Mortleys zur Apanagenvorlage mit 355 gegen 134 Stimmen, und wurde sodann der Antrag der Regierung angenommen, nach welchem dem Prinzen von Wales eine Erhöhung der Apanage um 36 000 Pfd. jährlich zugestimmt wird, anstatt die Kinder desselben besonders zu dotieren; dagegen solle der Königin das Recht verbleiben, für andre Entkinder vom Parlament weitere Apanagen zu verlangen.

Rußland. Ueber die Stärke der russischen Truppen unterrichtet uns vortrefflich der soeben in Petersburg veröffentlichte „Allerunterthänigste Rechenschaftsbericht des Kriegsministeriums für das Jahr 1887“, welche über alle Truppenbestände und die Wirksamkeit dieses Ministeriums in allen seinen Teilen einen guten Ueberblick giebt.

Im Jahre 1887 unterstanden der Verwaltung des russischen Kriegsministeriums folgende Kosakenregimenter: Die von Don, Kuban, Terof, von Astrachan, Drenburg, vom Ural, von Sibirien, Semiretschensk, vom Balkan und Amur; außerdem die besondern Sotnien von Irkutsk und Krasnojarsk.

Wie in höchsten militärischen Kreisen aus Odessa bestimmt versichert wird, soll die kaukasische Armee auf den Stand von 120 000 Mann gebracht werden.

Rumänien. Die bestätigenden Beschlüßfassungen der rumänisch-französischen Markenschutzvereinigung sind dieser Tage ausgetauscht worden.

Afrika. Den kommenden Ereignissen an der ägyptischen Südgrenze steht man in England nicht ohne Spannung, in welche sich eine erhebliche Dosis von Unruhe mischt, entgegen.

Die Schauspielerin Buffet, welche vor mehreren Tagen dem Präsidenten Carnot „Vive Boulanger!“ zurief, wurde zu 14 Tagen Haft verurteilt.

verlobt. Sonst möchte es wohl geraten sein, bist ja ein hübscher, frammer Kerl, das schwarze Haar und die feurigen Augen passen recht gut zu dem bleichen Gesicht, und was deine Eigentümlichkeiten angeht, nun die Weiber haben das gern.

Feuilleton.

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

Prosper nahm die Geige und trat einen Schritt zurück. „Und ich spiele doch nicht!“ schrie er jetzt ingrinnig, „nein, nein, nein! in meinem Leben nicht mehr!“

Dabei zerschmetterte er das kostbare Instrument am Raminfims, warf den Stumpf seinem Vater vor die Füße und stürzte zur Thür hinaus.

Die Umstehenden hielten den schäumenden Grafen zurück, der ihm nachsehen wollte und in seiner Raserei wohl das Schlimmste gethan hätte.

Prosper aber verschwand für einige Wochen und trieb sich in den Wäldern umher, die nötige Nahrung von den mitleidigen Bauern erbettelnd oder ertrogend, und als er endlich, nachdem der Jörn seines Vaters verrauht war, zurückkehrte, hielt er sein Gelübde und rührte nie mehr eine Geige an.

Uebrigens war er nach solchen Ausbrüchen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholten, jedesmal in allen andern Beziehungen so untadelhaft artig, daß sein Vater, der ihm an Energie nicht gleich kam und sich auch vielleicht zuweilen der Uebereilung zeihen mußte, dies als genügende Buße und Reue ansah und ihn gewähren ließ.

Mit zwanzig Jahren wurde er Kavallerie-Offizier. Eine Zeit lang schien ihm der strenge Dienst Freude zu machen, er war ein tüchtiger Soldat, der Stolz seiner Kameraden und der Lieblich der Damen. Aber plötzlich nahm er infolge eines Streites mit einem Vorgesetzten seinen Abschied.

Dann ging er Jahre lang auf Reisen und war so gut wie verschollen. In der Fremde schien er sich seiner eigenen Kraft und der Schwäche der andern erst recht bewußt geworden zu sein, denn er kehrte mit einer gründlichen Menschenverachtung zurück und nahm als einziger Erbe Besitz vom Nesselstein.

Aber er heiratete eine reiche und schöne Frau, weniger aus Neigung und Berechnung, als infolge einer Wette.

Ein alter Freund — mit diesem Titel beehrte er diejenigen, welche sich seinem Willen unbedingt und sofort fügten — bejuchte ihn bald nach seiner Rückkehr auf der Burg seiner Väter. Sie lag auf einem walbigen Hügel, der nach dem Fluß hin steil abfiel.

„Weißt Du, was Dir fehlt, Prosper?“ sagte sein Freund zu ihm, als sie von einer Wanderung durch die großen Säle, die langen Gänge, die Türme und Erker zurück in das hohe Wohngemach kamen und er sich fröstelnd am warmen Kamin niederließ.

„Ein junges Weib, das wieder Leben in dieses alte Steinnest bringt — puh! es wäre mir schrecklich, hier so einsam zu wohnen!“

„Magst recht haben,“ meinte der Graf und warf sich nachlässig in einen großen Lehnstuhl, „weißt Du kein holdes Edelräulein für den einsamen Ritter?“

„Du kommst einige Monate zu spät an,“ erwiderte Hans von Itrop, „die schöne Braut ist schon so gut wie

Prosper beachtete die Schmeichelei nicht. „Von wem sprichst Du denn eigentlich?“ fragte er.

„Von wem anders, als von der schönen Klara von Aspel? Du hast sie doch recht gut gekannt.“

Das war richtig: Prosper erinnerte sich, daß er einst, als er und noch drei andre Knaben mit ihm Blumen gesucht hatten und dieselben sämtlich dem Lockenköpfchen bringen wollten, im Garten ihrer Eltern alle drei niedergeworfen und ihre Sträuße zerrissen hatte, um allein das Vergnügen zu genießen.

„Sie hatte die Wahl,“ unterbrach Hans seine Gedanken, „ich selbst habe mich eine Zeit lang ernstlich um sie beworben. Aber Du weißt, ich liebe die Anstrengung nicht, und als ich die Hoffnungslosigkeit meiner Liebe einsah, trommelte ich bei Zeiten zum Rückzug. Es giebt noch mehr Mädchen im Lande.“

„Und wer ist denn der Bevorzugte?“ fragte Prosper.

„D, sie hat keinen üblen Geschmack; der junge von Smieding. Er hat kürzlich seinen steinreichen Onkel beerbt und ist jetzt auch dem Alten genehm. Zwar machen ihm mehrere Nebenbuhler, die sich nicht so leicht trösten wie ich, das Feld noch streitig. Aber er wird sie heiraten!“

„Er wird es nicht,“ sprach Prosper jetzt entschlossen, „denn ich will es thun.“

Hans sah ihn erkannt an. „Du hast Männern gegenüber vieles durchgeföhrt.“

„Alles,“ unterbrach ihn Prosper ruhig.

daß die Aufständischen mit Lebensmitteln und Munition reichlich versehen und ihre Macht eine erheblich bedeutendere war, als man auf englischer Seite angenommen. Zu diesen als feststehend betrachteten Thatsachen tritt noch das Gerücht hinzu, eine weitere starke Abtheilung von Derwischen marschiere quer durch die nubische Wüste in der Richtung auf die Abrahambrunnen, etwas südöstlich von Assuan gelegen, zu, um dieselben in ihre Gewalt zu bringen, bezw. sie der Besatzung Assuans unzugänglich zu machen. Alles das verleiht dem Sicherheitsgefühl der Engländer einen ziemlichen Stoß; das Hauptquartier weiß ohnehin, wie wenig Verlaß auf die einheimische Bevölkerung ist und daß der drohende Angriff werden muß. Eine im offenen Feld erlittene Schlappe der Engländer könnte sehr bedenkliche Folgen für Mittel- und Unter-Ägypten, namentlich auch für Kairo nach sich ziehen. Im Verfolg dieser Gedankenreihe erneuern die Londoner Blätter ihren Ruf nach Entsendung weiterer namhafter Verstärkungen und behaupten, es hieße die Vorkehrung versuchen, daß jetzt zum Schutz Ägyptens im Innern nicht mehr als zwei Bataillone verfügbar seien.

Auswahl und fern.

Die Kaiserin von Deutschland hat jetzt eine Leibgarde erhalten und ist dieselbe dieser Tage in der freigewordenen Kaserne der dritten Schwadron der Garde du Corps in Berlin, welche nach Potsdam abgerückt ist, untergebracht worden. Jedes der acht Kürassierregimenter hat 3 Mann und 3 Pferde gestellt, das 1. und 2. Kürassierregiment außerdem noch einen Unteroffizier. Zum Führer der Leibgarde soll, wie wir erfahren, ein Lieutenant von einem Infanterieregiment gewählt worden sein. Vorläufig hat ein Bachmeister der Leibgardemarie die Aufsicht über die Mannschaften. Die Uniform der Leibgarde soll derjenigen der Leibgardemarie ähnlich sein, nur mit dem Unterschied, daß die Farbe nicht grün, sondern weiß ist. Als Kopfbedeckung werden die Leibgardisten den Dreimaster erhalten. Dem Vernehmen nach soll die Truppe auch eine ähnliche Stellung einnehmen wie die Leibgardemarie. Wie diese den Kaiser begleitet, wenn er ausreitet, im Manöver oder auf dem Exercierfelde sich befindet, so wird die Leibgarde bei solchen Gelegenheiten der Kaiserin folgen.

Minder Eifer schadet nur! Ein Polizist in Guben verhaftete dieser Tage, wie der „Cottb. Anz.“ erzählt, einen höheren Telegraphen-Beamten und den Postdirektor, während dieselben, mit Zeichnungen und Karten versehen, in den Straßen der Stadt die Leitungen für das daselbst zu errichtende Fernsprechnetz feststellen wollten. Bei der Verhaftung betonte der Uebereifrige, daß er schon seit dem vorigen Tage das unheimliche Treiben der beiden Herren beobachtet. Die beiden Beamten gaben ihm jedoch an Ort und Stelle genügende Aufklärung über ihr friedliches Thun.

Wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilte nach der „Magdb. Ztg.“ die Strafkammer Hall vier Bierbrauereibesitzer zu zwanzig bis fünfzig Mark Geldstrafe, weil dieselben das unerlaubte, zur Aufzucht von Schälern und saurer gewordener Biere dienende „Mousterpulver“, sowie „Konservpulver“ dem Bier beigemischt hatten.

Auslieferung eines Mörders. Die holländische Regierung hat den in Amsterdam verhafteten Handlanger Klontsch, der dringend verdächtig ist, den Mord an Maria Holz verübt zu haben, nach Düsseldorf ausgeliefert. Klontsch leugnet zwar noch die That, doch sind, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, die Beweise so belastend, daß an seiner Schuld kaum zu zweifeln ist.

Eine Kugel aus der Schlacht bei Mars la Tour wurde, der „Rh. W. Ztg.“ zufolge, dieser Tage einem Fabrikarbeiter in Verlohn aus dem Fuß entfernt.

Die Verhaftung des Musikdirektors Trenkler in Dresden erregt in ganz Sachsen und darüber hinaus — denn Trenkler ist weit und breit als vorzüglicher Musiker und Dirigent bekannt — das größte und namentlich für die Dresdener peinlichste Aufsehen. Trenkler hat, was man am wenigsten vermutet hätte, sich widerrechtliche Vermögensverhältnisse verschafft und sich dadurch die wider ihn eingeleitete Untersuchung auf den Hals gezogen. Aus den sich jetzt noch teilweise widersprechenden Gerüchten geht doch das eine sicher hervor, daß der seit 30 Jahren die allgemeinsten Sympathien genießende Mann beim Anlauf von Musikinstrumenten für seine Kapelle

dermaßen vorgegangen ist, daß seine Verhaftung erfolgen mußte. Angezeigt soll er von einem Instrumenten-Fabrikanten in Markneukirchen worden sein, bei welchem Trenkler längere Zeit nichts mehr bestellt hatte. Die Neuananschaffung an Instrumenten wurden gelegentlich der Einführung des Partier Klammertons notwendig. Ob nun Trenkler von den Fabrikanten Geldgeschenke angenommen, oder sich Rechnungen auf höhere Summen hat ausstellen lassen, als er in Wirklichkeit bezahlt hat, darüber weiß man nichts Gewisses. Jedenfalls ist es überhaupt gut, das umlaufende, verschiedenartig klingende Gerüde vorläufig nur mit aller Vorsicht aufzunehmen und das Ergebnis der amtlichen Untersuchung abzuwarten. Sollte sich herausstellen, daß die im Publikum gehegten Vermutungen sich bewahrheiten, dann kann man nur die unglückliche Familie Trenklers bemitleiden, denn letzterer ist alsdann in seiner Existenz so gut wie vernichtet. Nötig hatte es Trenkler nicht, nach gewiß nicht allzu bedeutenden Vorteilen die Hand in ungesetzlicher Weise auszustrecken; er lebte in guten Verhältnissen.

Der deutsche Radfahrerbund wird vom 17. bis 19. August in Hamburg den alljährlich stattfindenden Bundestag abhalten.

Ueber einen schweren Unglücksfall auf dem Murtensee kommt aus Freiburg (Schweiz) folgende Meldung: In dem Murten gegenüber am andern Ufer des Sees liegenden Dorf Motier weilten seit einigen Tagen vier Herren von Chaurdefonds, um die Ferien zu genießen. Ein junger Lehrer vom gleichen Ort kam an einem Nachmittage zu ihnen auf Besuch. Trotz des heftigen Westwindes beschloßen sie, sich nachmittags per Segelschiff nach Murten fahren zu lassen. Das Schiff wurde vom Schiffmann Binder von Motier, der mit seinen Söhnen zu den bewährtesten Schiffern des Murtensees gehört, geführt. In der Mitte des Sees schlug, aus welcher Ursache ist noch nicht ganz klar, das Schiff um; der erst jetzt in Motier angelommene Lehrer Baucher und der Schiffmann konnten sich an dem Schiff festhalten, während die andern in den Wellen ihr Grab finden mußten. Es sind dies die Herrn Friedensrichter Ulysse Dubois, Leon Clerc, Henry Meyer, Lehrer am College von Chaurdefonds, Felasime, Kaufmann, ebendort. Das Unheil war in Motier beobachtet worden. Die Söhne des Schiffers eilten zu Hilfe, konnten aber nur noch die beiden retten, die sich am Schiff über Wasser gehalten hatten. Ein Dampfschiff, das einige Minuten nach der Rettung an der Unglücksstelle vorbeikam, konnte trotz mehrfachen Kreuzen keinen der Verschwundenen entdecken. Die Arbeiten zum Aufsuchen der Ertrunkenen sind im Gange. In Chaurdefonds herrscht große Trauer.

Die trotz aller Warnungen noch von so vielen Leuten besogte Gewohnheit, bei einem Gewitter unter Bäumen Schutz zu suchen, hat in der Nähe des holländischen Dorfes Hoogstraeten mit einem Schlag vier Opfer gefordert. Ein Bauer, der mit seiner Frau und Kindern auf dem Feld arbeitete, flüchtete sich mit diesen während eines schweren Gewitters unter die dicke Krone des höchsten Baumes eines nahegelegenen Lannengehölzes. Der Blitz schlug in den Baum ein, tötete drei Söhne und eine Tochter des Bauern und betäubte diesen selbst derart, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Ein schreckliches Familiendrama, in welchem als handelnde Personen zwei junge deutsche Eheleute auftreten, hat sich in Antwerpen, im Stadtviertel des Lashabnhofs zugegetragen. In dritten Stock eines Hauses der Breydelstraße wohnte seit einiger Zeit ein gewisser Gustav Albert Crustius, aus Leipzig gebürtig, mit seiner jungen Frau. Letztere wurde vor einigen Tagen in ihrem Zimmer erhängt gefunden. Da die Umstände jedoch eher auf einen Mord, als auf Selbstmord hindeuteten — der Mund der Erhängten war mit blutigem Schaum gefüllt gewesen — so schöpfte die Polizei gegen den Ghemann Verdacht, seine Frau erwürgt und dann, um den Schein des Selbstmordes zu erwecken, erhängt zu haben. Der Verdacht bestätigte sich, denn tags darauf erschien der Kirchendiener der deutschen protestantischen Gemeinde im Auftrag seines Pfarrers bei dem Polizeikommissar, um im Namen des letzteren mitzuteilen, daß Crustius in einem Schreiben an den Pfarrer sich als den Mörder seiner Frau bekannt und gleichzeitig die Absicht kundgegeben habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Auf diese Mitteilung begaben sich sofort zwei Polizeiergeanten nach Crustius' Wohnung. Da sie jedoch die Thür derselben verschlossen fanden und auf ihre Aufforderung, von innen

zu öffnen, Weigerung erfolgte, machten sie sich daran, die Thür einzustößen und mit Gewalt einzubringen. In diesem Augenblick erdröhnten im Zimmer hintereinander zwei Messerbeschüsse. Crustius hatte sich den Tod durch zwei Schüsse ins Herz gegeben. Es scheint, daß es dem kleinen Haushalt an Mitteln zum Lebensunterhalt gefehlt hat; die Polizei hatte seit einiger Zeit die Leute überwacht, da sie über die Art, wie sie sich ihren Unterhalt beschafften, nicht ganz im Klaren war.

Eine Wasserhohe hat vor einigen Tagen bei Monscron (West-Flandern) große Verheerungen angerichtet. Zwischen Albede und Kollegem wurden die Bäume umgestürzt, die Lehmbächer vieler Wohnungen weggerissen und die Erntesfelder vollständig verwüstet.

Eine heftige Gasexplosion, bei der glücklicherweise niemand verletzt wurde, fand in der Rue Rhomond in Paris hinter dem Pantheon statt. Zwei Stadtergeanten hatten, wie wir der „Frk. Ztg.“ entnehmen, im Laufe der Nacht bemerkt, daß sich der Boden der Fahrtrasse in einer Ausbehnung von zwei Metern gesenkt hatte. Sie ließen die Straße, in der man einen starken Gasgeruch verspürte, sofort absperrten. Wenige Stunden später erfolgte eine fürchterliche Explosion, welche an zehntausend Fensterscheiben einbrachte.

Da die Londoner Polizei das Geheimnis der vielen Frauenmorde nicht zu lüften vermag, hat es der bekannte Gedankenleser Stuart Cumberland unternommen, der Polizei mit seinem Spezialtalent zu helfen, zugleich aber sich einen neuen Nimbus zu verschaffen. Er hat eine „Vision“ gehabt — so berichten Londoner Blätter —, bei welcher ihm „Jad der Aufsicht“ erschienen ist. Soweit ihm die Erscheinung im Gedächtnis geblieben, hat er eine Zeichnung davon entworfen, welche die Wochenschrift „Mirror“ in ihrer letzten Nummer bringt. Cumberland beschreibt den Unhold wie folgt: „Das Gesicht war schmal und oval, die Augen waren dunkel und hervorstehend. Der Mund war nicht recht sichtbar, da er von einem schwarzen Schnurrbart bedeckt war. Sonst trug der Mann keinen weiteren Bart. Die Gesichtszüge waren nicht gerade unangenehm, aber in den dunklen vollen Augen leuchtete eine Entschlossenheit, welche mich beim Anschauen halb bezauberte. Es waren die Augen eines Mesmeristen.“ Derartige ernst zu nehmen, ist Wahnsinn oder Narrheit.

Ein Mutttermord hat sich kürzlich in Glasgow ereignet. In der West Campbell-Street 295 daselbst lebt die Witwe Paterson, deren einziger Sohn Hugh als Volontär im 1. Lanark-Regiment dient. Zwischen diesem und der Mutter, bei der Hugh Paterson an jenem Abend zu Besuch weilte, entspann sich plötzlich über eine für ihn vorbereitete Speise ein heftiger Streit. Der bössartige wütende Sohn geriet während desselben in einen derartigen Zornausbruch, daß er sein Gewehr von der Wand riß, dasselbe lud und auf seine eigene Mutter Feuer gab. Ein in dem Hause befindlicher Verwandter stürzte sofort zum Arzt; doch so schnell auch der letztere herbeieilte — er konnte nur noch dem Sterben des unglücklichen Opfers beistehen. Paterson wurde noch am selbigen Abend verhaftet.

Entsetzliches Elend herrscht, den „Rukije Bjedomosti“ zufolge, unter den Auswanderern, deren 21. Tausend die Stadt Tomsk durchzieht. Die Menschen sind ohne Staatshilfe nicht im Stande, ihren Weg fortzusetzen. Die Administration ist genötigt, da ihr keine Staatsmittel zur Verfügung stehen, die Auswanderer durch Unternehmen auf Borg, wie eine Ware weiter befördern zu lassen. Die Baracken sind von Kranken überfüllt. Mehr als 30 Todesfälle an Hungertypus sind zu verzeichnen.

Erdbeben. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ aus Yokohama hat in Kumamoto auf der Insel Kjusiu in der Nähe von Nagasaki ein Erdbeben stattgefunden, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist und viele Menschenleben verloren gegangen sind.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Ansehen erregende Entdeckung hat man kürzlich in Sparta gemacht. Es ist ein Grab mit menschlichen Ueberresten, welche letztere man für die Gebeine eines Königs hält, der ums Jahr 1600 vor Jesus Christus gelebt hat. Unter den auf diese Thatsache hinweisenden Gegenständen befinden sich Stücke aus reinem Gold, Perlen, Schaufeln und eine Krone. Die Ausgrabungen dauern fort.

„Über bei einem verliebten Mädchen —“
„Zweifelst Du, wenn ich fest entschlossen bin? Was gilt die Wette, daß ich in vier Wochen ihr Bräutigam bin?“ —

„Du bist ver — Du scherzest,“ verbesserte sich Hans.
„Setzest Du Deine Diana gegen mein Kappen ein?“
„Wenn Dir das Pferd leid ist, mit Vergnügen, ich kam es morgen wohl gleich mitnehmen?“
„Wasta,“ sagte der Graf, „über vier Wochen ist Klara mir verlobt.“

Er war aufgestanden und ging mit hastigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Du mußt morgen,“ sagte er jetzt zu seinem Freunde, „von hier aus direkt zu ihr gehen und den Eltern melden, daß ich in den nächsten Tagen auf längere Zeit zum Besuch kommen würde, es wäre mir hier zu einsam.“

„Aber bedenke doch,“ wandte Hans ein, „ich bin, seitdem ich meine Bewerbung eingestelt habe, nicht mehr im Hause gewesen und gehe auch nicht gerne hin.“

„Dann thust Du es ungern, wenn es nur geschieht.“

„Es ist doch wahrhaftig eine eigene Zumutung — warum gehst Du nicht ohne weiteres? oder warum schickst Du nicht einen andern?“

„Gewöhne Dir doch das leidige Räsonnieren ab,“ ermahnte ihn Prosper väterlich, „und thu, was ich Dir sage. Solltest Dich geschmeichelt fühlen, daß ich Dich gerade geeignet zu dieser Sendung halte. — Von dort trabst Du ruhig nach Hause, machst die letzte Jagd mit Deiner Diana, bindest ihr dann einen Strick um den Hals und schickst sie mir zu. — Abgemacht!“ sagte er ärgerlich, als Hans noch eine Entgegnung versuchen wollte, „wir wollen von etwas anderm sprechen.“ —

Der treue Hans richtete die Bestellung aus, obgleich er die schadenfrohen Blicke seiner Rivalen gern vermieden hätte. Er wurde etwas getrübt, als er sah, wie gut die Nachricht von den alten Aspels aufgenommen wurde. In Klaras Seele stiegen nicht unangenehme Erinnerungen an den wilden, schwarzen Knaben, an den schmucken Offizier auf, der oft in der Residenz zum Schrecken der Vorsteherin des Pensionats sein Roß vor ihrem Fenster die zierlichsten Sprünge hatte machen lassen. Ihr Herz war noch von keiner heftigen Leidenschaft erfaßt, sie hatte den aufmerksamsten Sniebung ganz gern, doch wenn sie ihm den Vorzug gab, so war es nur, weil sie den Ratschlägen der klugen Eltern folgte, die ihr als Gegengefälligkeit dem auch versprochen, die Sache nicht zu übereilen, damit sie ihre Freiheit nicht zu bald einbüße.

So waren die Verhältnisse für Prosper nicht ganz ungünstig, was er allerdings nur zum Teil wissen konnte, als er jene leichtfertige Wette mit Hans von Itrop einging.

Zwei Tage nach dem Erscheinen Hans' auf dem Schloß war daselbst eine Menge Gäste versammelt: der Namenstag der Frau Aspel wurde festlich begangen.

Es ging auf den Abend zu, schon flammten die Lichter an den altertümlichen Leuchtern des großen Saales, schon reichten die Bedienten den Thee herum, da donnerte plötzlich noch ein Pferd in den Schloßhof, es war der stattliche Rappe Prospers; gleich darauf öffnete sich die Flügeltür weit und der Bediente meldete mit lauter Stimme:

„Der hochgeborene Graf Prosper von Nesselstein!“

Aller Augen wandten sich erwartungsvoll dem Eintretenden zu, der im einfachen Rock, bis ans Kinn zugedöpselt, eine schlechte Jagdmütze in der Hand, stolz den

Saal durchschritt, um sich vor der Dame des Hauses ehrfurchtsvoll zu verbeugen.

„Gnädige Frau,“ sagte er mit klangvoller Stimme, „heute merke ich einmal, warum ich meinen Namen trage, ich könnte noch Felix, Faustus, Fortunatus dazu heißen — überfalle Sie da aufs Geratewohl und komme unerwartet zum Fest meiner gütigen Freundin, denn so darf ich Sie doch wohl noch nennen. Meinen besten Glückwunsch! — und entschuldigen Sie, daß ich kein hochzeitlich Kleid habe.“

Frau von Aspel blickte mit Wohlgefallen auf den schlanken, hübschen Mann und erwiderte:

„Hat gar nichts zu bedeuten — mir scheint, der enganliegende Rock steht Ihnen vorzüglich. Wie groß und kräftig Sie geworden sind! Wir haben uns lange nicht gesehen. Ja, aus Kindern werden Leute. Sehen Sie nur meine Klara an, Sie werden sie wohl nicht mehr kennen.“

„Das Leben hat viele meiner Erinnerungen verwischt,“ sagte der Graf, indem er sich tief vor der jungen Dame neigte, „aber es giebt Erscheinungen, die man nie vergißt.“

Darauf begrüßte er Herrn von Aspel und die andern alten Bekannten.

„Glücklicher Weise,“ sagte er, „komme ich nicht ganz mit leeren Händen — ich habe auch in der Ferne an meine Freunde gedacht.“ Er ging hinaus und kehrte mit einem Damascenerfädel für den Hausherrn und einem Kashmirshawl für seine Gemahlin zurück. Die Freude des alten Herrn war groß, ein solches Prachtstück für seine Waffensammlung zu gewinnen.

Auch Frau von Aspel betrachtete mit offenbarer Wonne das kostbare Geschenk, obgleich sie einwandte, daß sie hier auf dem Lande, als alte, schlichte Frau, keinen Gebrauch davon machen könnte.

